

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1933

117 (5.10.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891306](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891306)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: H. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vor-mittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Nummer Nr. 390

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchsrecht.

Schließlich 17

Nr. 117

Elsfleth, Donnerstag, den 5. Oktober

1933

Französische Winkeltzüge

Je näher der Tag des Wiederzusammentritts der Ab-stimmungskonferenz heranrückt, je unübersichtlicher und ver-wirrteter wird die Haltung der Großstaaten, von deren Ent-scheidung allein es abhängt, ob der ständigen Bedrohung des Friedens befreit werden können. Seit Monaten ist Frankreich bemüht, England und Amerika für eine These zu gewinnen, die scheinbar der Abrüstung dienen soll, in Wahrheit aber Deutschland neue Fesseln auferlegt und den hochgerüsteten Staaten ihr militärisches Übergewicht er-zellen soll. Eine klare Stellungnahme zu der feierlich über-nommenen Abrüstungsverpflichtung lehnt man aber nach wie vor ab. Mit welchen tatsächlichen Mitteln von Paris aus gearbeitet wird, ist neuerdings durch eine Meldung des „Echo de Paris“ bestätigt worden, nach welcher Dabadié und Paul Boncour sich bereit erklärt hätten, die Effektivi-tät des französischen Heeres auf 200 000 Mann herab-zusetzen. Raum aber war diese sensationell wirkende Nach-richt in der Öffentlichkeit aufgegriffen worden, als man schon über Genf dahin verständigt wurde, daß von einer neuen französischen Winkelt nichts bekannt sei und nach-her die Dinge davon auch keine Rede sein könnte. Gerade an dieser Meldung zeigte sich ganz deutlich, daß Frankreich jetzt kurz vor Beginn der neuen Abrüstungsver-handlungen durch solche Ueberraschungsmaßnahmen Verwirrung zu erregen versucht, um in dieser Atmosphäre der Unklarheit und Täuschung schließlich die Führung in der Abrüstungsfrage wieder an Frankreich zu bringen.

Diese Pariser Meldung läßt aber durch ihre inhaltliche Darstellung erkennen, was damit beabsichtigt wurde. Denn bei einer früheren Gelegenheit ist davon die Rede gewesen, daß man bereit sei, Deutschland eine Verdoppelung seiner Wehrmacht zuzubilligen. Allerdings sollte es sich hierbei zunächst darum handeln, das feste Geblüde der Reichswehr zu verschlagen und an seine Stelle ein Miliz-heer mit kurzer Dienstfrist aufzustellen. Das damalige „Ent-wegenommen“ hat man neuerdings wieder aufgegriffen und dahin „ergänzt“, daß man Deutschland auch eine Ver-doppelung seiner Waffen zugeben wolle. Welche Ver-zerrung mit solchen Vorschlägen erzieht wird, kann man aus der Tatsache erkennen, daß man zwar die Zahlen für eine deutsche Heer und seine Waffen vermehren will, es aber nicht die Schlagkraft des deutschen Heeres und die Art seiner Waffen so zu gestalten, daß Deutschland mit den an-deren Mächten in der Verteidigung seiner Grenzen konkurrieren könnte. Nur was man Deutschland an Waffen in Verleihen zugestimmt hat, soll es auch in der Zukunft zur Verfügung haben. Selbst ausgeglichene Verteidigungswaffen, die vor allem Flugabwehrgeschütze und stärkere Geschütze sind, sollen auch fernhin Deutschland verweigert sein. Selbstverständlich soll Deutschland auch keine Flugzeuge und Tanks besitzen dürfen. Es soll sich mit den in der heutigen Zeit völlig ungenügenden und auch in ihren Mengen un-zureichenden Waffen von Verleihen begnügen.

Die Meldung des „Echo de Paris“ über eine eventuelle Reduzierung der französischen Armee auf 200 000 Mann läßt somit den Eindruck erwecken, als sei Frankreich bereit, sich dem Druck zu erweiden, als sei Frankreich bereit, sich dem Druck zu erweiden, als sei Frankreich bereit, sich dem Druck zu erweiden. Die ge-wollte Wirkung in der internationalen Öffentlichkeit aus-zusitzen. Während so in der Presse, die in den Abrüstungs-Verhandlungen seit Sonnabend eingetreten ist und voraussicht-lich bis Ende dieser Woche andauert, erneut die für Frank-reich „Abrüstungspolitik“ erforderliche Atmosphäre geschaf-fen werden soll, hat Paul-Boncour in Genf überraschend eine Rede gehalten, in der er den Eindruck zu verfluchen ver-sucht, daß Frankreich abrüstungsbereit sei, während in Europa „brutale Gedankengänge“ zum Durchbruch gelangt. Was der französische Außenminister als „Durchbruch brutaler Gedankengänge“ bezeichnet, ist in Wahrheit nichts anderes als die notwendige Selbstbestimmung des deutschen Volkes auf seine nationale Ehre und auf jene militärische Selbstbestimmung, die ihm mit dem Kaufmann-Fünf-jährige-Pakt zuerkannt worden ist. Jedemfalls hat die Welt nichts davon erfahren, daß Frankreich „alle Anregun-gen, unterstützt“ hätte, „die das Recht über die Gewalt stel-len“. Was ist es denn anderes als das Herausstellen der Forderung, wenn jetzt von Frankreich wieder eine Militär-Verpflichtung empfohlen wird, die ganz einseitig gegen Deutschland in Anwendung gebracht werden soll. Denn den Grund, den es für die zweite Phase der Abrüstungskonferenz vorbereitet hat, soll eine permanente automatische und inter-nationale Kontrolle beschließen, durch die Deutschland einer nachträglichen Probezeit unterworfen werden soll.

Man will damit die sogenannte Abrüstung der Geister erreichen, d. h. in Wirklichkeit, in Deutschland soll jeder Wi-derspruch gegen die französische Machtpolitik erdrückt werden. Man sollte aber auch in Frankreich inzwischen erkannt haben, daß in Deutschland niemand daran denkt, sich unter end-licher Preisgabe seines Rechtes auf Gleichberechtigung der Abrüstungskonferenz einer Kontrolle freiwillig zu unterwerfen, der man schon einmal bis zur völligen Selbstenttarnung un-terworfen mußte. Die nationalsozialistische Regierung, und nicht unser Kanzler Adolf Hitler haben wiederholt den un-erwarteten Friedenswillen des deutschen Volkes festgestell-

gleichzeitig aber auch erklärt, daß „unter keinen Um-ständen die deutsche Regierung und das deutsche Volk sich zu irgendeiner Unterdrückung nötigen lassen werden, die eine Paradoxa bedeuten würde.“ An dieser Tatsache und an diesem deutschen Willen ändern alle französischen Winkeltzüge und Mäander nichts. Das deutsche Volk wird keinen Vertrag anerkennen, dessen Bestimmungen unerfüllbar sind. Aber es wird zu allen Verträgen stehen, von denen es sich überzeugt hat, daß sie mit der Ehre und Freiheit des deutschen Volkes und der Wahrheit vereinbar sind.

Das Nationalitätenproblem

Gesandter von Kellner vor dem Minderheiten-Ausschuß. Genf, 4. Oktober.

In der sechsten Kommission der Völkerbundsversammlung eröffnete der Präsident die Minderheitenrede. Er er-laubte dem deutschen Vertreter, Gesandter von Kellner, als er ihm das Wort. Dieser führte u. a. folgendes aus:

In den Debatten der letzten drei Jahre wurden von den verschiedensten Seiten die Mängel aufgezeigt, die dem Verfahren vor dem Völkerbund zum Schutze der Minder-heiten anhaften; eine ganze Reihe von positiven Vorschlä-ge wurde ferner vorgebracht, die darauf abzielten, das Verfahren zu verbessern. Ich kann mit Genugtuung fest-stellen, daß unsere Vorschläge verständnisvolle Unterstützung durch eine Reihe von anderen Staaten finden, die ihrerseits zahlreiche und beachtenswerte Anregungen gaben. In der Tat sind die Unzulänglichkeiten des Verfahrens in seiner bisherigen Gestalt zu handgreiflich, um übersehen zu wer-den. Es muß aber bedauerlicherweise zugleich festgestellt werden, daß demgegenüber stark abweichende Meinungen vertreten werden, die sich insbesondere jedem organischen Fortschritt auf diesem Gebiet widersetzen. Das Problem der nationalen Minderheiten erschöpft sich aber nicht in der Frage des Verfahrens vor dem Völkerbunde zu ihrem Schutze. Die Dinge liegen tiefer.

Es handelt sich um eine grundsätzliche Auseinander-setzung über das Nationalitätenproblem, die die Welt ge-nügend beschäftigt. Die Einstellung des Völkerbundes und seiner Organe zur Frage des Minderheitenschutzes und die sich daran knüpfenden Erörterungen sind nur Sympt-me für diesen geistigen Kampf. Es scheint mir, daß es auf die Dauer nicht genügt, lediglich die Symptome zu be-handeln.

Die Schuld der Friedensdiktate

Ich halte es daher für nötig, einmal an die Wurzel des Problems heranzugehen. Da infolge der komplizierten Verteilung der Völker und Volksgruppen in Europa die Staatsgrenzen sich nicht mit den Volksgrenzen decken, wurde das Problem des Verhältnisses zwischen Volk und Staat durch das Aufkommen des Nationalitätenproblems im 19. Jahrhundert jedoch immer verwickelter.

Die Proklamierung des Selbstbestimmungsrechts der Völker im Weltkrieg ließ die Situation aufkommen, daß bei einer Neuordnung der Staaten Europas am Ende des Krieges dem Nationalitätenproblem weitgehend Rechnung getragen werden würde, um dadurch möglichst viele Kon-fliktmöglichkeiten zu beseitigen. Die auf Grund der Fried-ensverträge vorgenommenen Grenzverschiebungen haben diese Hoffnungen schwer enttäuscht. Man hat dafür verurteilt, die zahlreich und umfangreichen Gebietsabtretungen, die auf Grund des Nationalitätenprinzips nicht zu rechtfertigen waren, dadurch zu stützen, daß man mit den neugebildeten Staaten und den Staaten, denen Gebietsteile mit fremder Bevölkerung zugeflossen waren, zuvor die bekannten Verträge zum Schutze der in den abgetretenen Gebieten wohnenden Minderheiten abschloß.

Dadurch sollte den anderen nationalen Volksteilen die Möglichkeit gegeben werden, inmitten fremder Umgebung ihr kulturelles Eigenleben zu bewahren. Es verdient Be-achtung, daß der Schutz der inmitten fremder Völker lebenden Minderheiten von dem Völkerbund ausdrücklich als für die Dauer bestimmt erklärt wurde. Es wurde ferner festgestellt, daß die Schutzverträge nicht zum Nachteil der geschützten Minderheiten geändert werden dürfen.

Gewalttätige Assimilierung fremder Minderheiten

In vielen Gebieten Europas gibt es einen Kampf zwi-schen Angehörigen verschiedener Völker, indem die Minder-heiten empfindliche Schädigungen besonders auf wirtschaft-lichem und kulturellem Gebiet in einem Maße erlitten ha-ben, wie es in den Jahrzehnten der Vorkriegszeit trotz aller nationalen Spannungen nicht bekannt war. Von besonde-rer Bedeutung für die Beurteilung des jetzigen Standes des Nationalitätenproblems ist die immer noch bestehende Tendenz zu einer mehr oder weniger erzwungenen Assi-milierung fremder Minderheiten durch das Mehrheitsvolk. Die Angehörigen eines Volkes oder einer inmitten fremder Umgebung lebenden Volksgruppe sind und fühlen sich als Mitglieder einer organischen Gemeinschaft, nicht aber bloß als eine mechanische Summe von Einzelindividuen. Wenn heute der organische Charakter eines Volkes und die starke Bindung des Einzelwezens an sein Volk so sehr betont wer-

den, so ist das kein Zufall oder ein Akt der Willkür, sondern es hängt aufs engste zusammen mit einem allgemeinen Wechsel der Weltanschauung, der sich auf allen Gebieten vollzieht. Das deutsche Volk hat den geschichtlichen Wandel vielleicht am intensivsten von allen Völkern durchgemacht, und es ist daher kein Zufall, daß die Bedeutung der nat-ürlichen Bindung an das Volkstum von deutscher Seite so stark betont wird.

Es gibt keine Germanisierung

Die Ihnen bekannten Erklärungen des deutschen Reichs-tanzlers, daß das deutsche Volk in Treue an seinem eigen-nen Volkstum hängt und sich mit den in aller Welt lebenden Deutschen unwillkürlich innerlich verbunden fühlt, sind daher aus tiefer weltanschaulicher Überzeugung gepro-chen worden. Aus der gleichen Überzeugung ist aber von deutscher Seite immer wieder betont worden, daß das neue Deutschland tiefes Verständnis hat für die gleichen Gefühle und die Lebensinteressen der anderen Völker, die wir zu respektieren bereit sind.

In diesem Sinne sind wir auch immer bereit gewesen, vor dem Völkerbund nicht nur für den Schutz der deutschen Minderheiten, sondern auch den aller anderen Minderheiten einzutreten, und wir werden dies auch weiterhin tun. Weil wir an die kulturellen Eigenarten und die Verschiedenheiten der Völker glauben, lehnen wir grundsätzlich jede Assimilierung ab. Wir kennen nicht den Begriff des Germanisierens, wie wehren uns aber auch gegen jeden Versuch, Deutsche zu internationalisieren, woher diese Versuche auch immer kommen mögen.

Ich glaube, aus manchen Anzeichen entnehmen zu kö-nnen, daß diese Auffassung sich auch bei anderen Völkern Bahn zu brechen beginnt. Nur müssen es die deutschen Volksgruppen im Ausland diesseits zu ihrem Selbstwehren er-fahren, daß fremde Völker diejenigen Rechte, die sie für sich und ihre Minderheiten im Ausland beanspruchen, den bei ihnen lebenden deutschen Minderheiten noch nicht grundsätz-lich zuzuerkennen bereit sind.

Die Judenfrage

In der Distuktion der Öffentlichkeit ist die Judenfrage verschiedentlich mit der Minderheitenfrage verknüpft worden. Es ist nicht angängig, dieses Problem, das ein besonders gelagertes Massenproblem darstellt, ohne weiteres mit der sonstigen Minderheitenfrage in Verbindung zu bringen. Zu-rächst sind die Juden Deutschlands weder eine sprachliche noch eine nationale Minderheit. Sie fühlen sich nicht als solche und haben niemals Wünsche geäußert, als solche behandelt zu werden. Die Ausübung der jüdischen Religion ist in Deutschland völlig unbehindert.

Die religiöse Frage spielt bei der Auseinandersetzung mit dem deutschen Volk keine Rolle. Es handelt sich in Deutschland in erster Linie um ein bevölkerungspolitisches und soziales Problem, das in der Nachkriegszeit eine be-sondere Verschärfung durch eine starke Wanderung des Judentums von Osteuropa nach dem Westen erfahren hat. Es ist ein Problem sui generis, das als solches auch eine besondere Lösung wird erfahren müssen.

Im übrigen habe ich aus den Äußerungen verschiedener Redner in dieser Kommission aus anderem Anlaß mit be-sonderem Interesse feststellen können, daß auch außerhalb Deutschlands anerkannt wird, daß es sich bei der Judenfrage um ein besonderes Problem handelt, für das in einer großen Anzahl von Ländern Lösungen gesucht werden.

Nach diesen grundsätzlichen Fragen wandle sich der deutsche Vertreter der Frage zu, wie praktische Fortschritte auf dem Wege einer befriedigenden Entwidlung des Minder-heitenschutzes erzielt werden könnten.

Eine wirklich praktische Lösung scheint mir nicht möglich zu sein, solange die eine Seite den Volkstumsgeanken be-zahlt, die andere ihn aber verneint und ein wirklich gesichertes kulturelles Eigenleben solcher Volksgruppen, die sich von dem Mehrheitsvolk willensmäßig oder tatsächllich unterjochen, innerlich ablehnt. Hier müßte eine Uebereinstimmung der Grundanschauungen angestrebt werden.

Nach den Ausführungen des deutschen Vertreters stellte der ungarische Delegierte Baranyi fest, daß die Lage der Minderheiten keineswegs als befriedigend angesehen wird.

Nach der Rede des ungarischen Delegierten begann der Aufmarsch derjenigen Länder, die sich der Minderheitenfrage aus tatsächlichen Gründen gegenüber Deutschland bedienen. Der französische Senator Berenger erklärte, das Deutsche Reich habe die Grundzüge des Minderheitenrechts nicht durch Handlungen, die man vorhersehen beurteilen könne, sondern durch gesetzgeberische Maßnahmen verlegt.

Der schwedische Außenminister Sandier bewegte sich bei Begründung seines in der Verammlung angeknüpften Vorstoßes in der gleichen Richtung.

Der polnische Delegierte Graf Raczynski legte den Entwurf einer Entschließung vor, der die Verallgemeinerung des Schutzes der Minderheiten der Rasse, Sprache und Religion sowie den Abschluß eines allgemeinen Abkommens über den Minderheitenschutz fordert.

Akademie für deutsches Recht

Die feierliche Proklamation auf dem Juristentag.

Den Höhepunkt des Deutschen Juristentages in Leipzig bildete die Proklamation der Akademie für deutsches Recht. Geheimrat Prof. Dr. K. i. l. legte die Ziele und Aufgaben der Akademie dar. Er führte u. a. aus: Es geht um kein geringeres, als um den großen Gedanken, eine wissenschaftliche Zentralfülle zu schaffen für die Mitarbeit an der Umgestaltung und Fortbildung des deutschen Rechtes im Sinne der Weltanschauung des neuen Reiches. Der Anteil der Akademie an dem Erneuerungswerk soll der sein, daß hier die grundlegenden Probleme des Rechtslebens, der Gesetzgebung, der Verwaltung und Rechtspflege von der höheren Werte allgemeiner Betrachtung und wissenschaftlicher Methode aus in Angriff genommen werden. Die Wissenschaft soll aber auf die Einfachheit, auf die Lebensnähe, auf die Volksverständlichkeit des deutschen Rechtes bedacht sein und für die klaren und großartigen Gedanken des Gemeinwohles und der Gerechtigkeit einen ebenso klaren und vollständigen Ausdruck suchen.

Soll aber die theoretische Betrachtung praktisch fruchtbarer werden, so muß sie ergänzt und kontrolliert werden durch hervorragende Männer der Praxis. Darum sollen auch bedeutende Richter, Anwälte, Vertreter der öffentlichen Verwaltung, Rechtsberater aus Industrie und Handel und Führerpersönlichkeiten des neuen Staates in der Akademie ihren Platz finden.

Nicht minder betrat der Führer der deutschen Rechtsfront, Dr. Franke, das Rednerpult zur Proklamation der Akademie für deutsches Recht. Es handelt sich darum, führte er aus, in der Akademie für deutsches Recht den methodisch geordneten, auf den Erfahrungsfragen einer geführten wissenschaftlichen Dingebehandlung aufgebauten Ausbau der Rechtsreform durchzuführen. Die Akademie für deutsches Recht beansprucht daher von Anfang an für sich, für ihr Ansehen für das Ansehen ihrer Mitarbeiter und deren Leistung das weltberühmte deutsche akademische Niveau.

Wir wollen in nichts von den Erfordernissen an Fähigkeit und Willen abweichen, die sich zum Vorteil des Ansehens der deutschen Wissenschaft in all den Jahrhunderten deutscher Geistesgeschichte schon so fruchtbringend bewährt haben. Wir wollen aber andererseits diese akademische Grundhaltung nicht als etwas von dem Gesamterlebnis des deutschen Volkstums Abgeordnetes pflegen, sondern die Erziehung unseres Volkes zu dieser höheren Einsichtsbene hin mit allem Nachdruck des erfahrenen nationalsozialistischen Kampferntums betreiben und steuern.

Rechtsjustizkommissar Dr. Franke gab dann, bevor er die Proklamation vornahm, einen Ueberblick über die Geschichte des bisherigen Kampfes des Deutschtums und der deutschen Wissenschaft gegen das Eindringen fremder Rechtsgebirgen in unser öffentliches Leben. Am Schluß seiner geschichtlichen Ausführungen betonte Dr. Franke:

Der Kampf richtet sich heute weniger gegen die Ueberreste objektiven römischen Rechtes als vielmehr gegen den durch die jahrhundertelange Beschäftigung mit dem römischen Recht geschaffenen Geist. Wir glauben an die nordische Vergangenheit als eine Zukunftsmöglichkeit und führen nunmehr den Kampf nicht nur auf der Rechtsebene gegen das fremde Recht, sondern führen ihn im gesamten Geistesbereich durch die Hineinlegung des Begriffs der Rasse. Deutsches Recht wird in Zukunft Rassenrecht sein. Die Akademie für deutsches Recht hat die Aufgabe, dieses Recht der deutschen Rasse mit allem Nachdruck in jeder Form weiterhin zu verteidigen.

Kraff der mit vom Führer der NSDAP. erteilten Vollmacht proklamierte ich hiermit feierlich die Akademie für deutsches Recht als eröffnet. Gottes Segen möge dieses Werk in fernste Zeiten stellen. Wenn uns einmal die Fahne des Kampfes um das deutsche Recht in uns und in der Welt entfalten sollte, mögen dann immer gleich ernste, gleich lebensfähigste Diener der deutschen Rasse hier stehen.

Die Mitglieder der Akademie

Die Zahl der neuernannten Mitglieder der Akademie für deutsches Recht beläuft sich auf 95. Unter ihnen befinden sich der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, die Reichsminister Dr. Darré, Frick, Dr. Goebbels, Dr. Günther und Dr. Schmidt, der Reichsstatthalter Ritter von Epp, die Ministerpräsidenten Göring und Dr. Siebert, die preußischen Minister Kerrl und Dr. Röpke, Kultusminister Schemm-München, die Staatssekretäre Gottfried Feder, Dr. Kreisler,

Reinhardt, ferner Alfred Rosenberg, der Stabschef der SA, Ernst Röhm, Reichsbankepräsident Dr. Schacht, verschiedene hohe Ministerialbeamte und Stadtsräte, unter ihnen Dr. Ley. Die Liste ergänzt sich durch Staatspräsident Dr. Benno Beder vom Reichsfinanzhof in München sowie führende deutsche Hochschullehrer, von denen nur einige Namen genannt seien: Professor Dr. Stoll-Labinger, Prof. Dr. Spiethoff-Bonn, Prof. Dr. Wittels-Heldberg, Geheimrat Prof. Dr. Ernst Heimann-Berlin und viele andere. Ihnen reißen sich die Bandtraktoren, führende Industrielle, Oberbürgermeister und Reichsanwälte an.

Grundlegende Finanzreform

Staatssekretär Reinhardt über die Neuordnung.

Die Vorträge am Dienstag waren vor allem Steuer- und Finanzfragen sowie Fragen des Verwaltungsrechtes gewidmet. Sie erhielten ihr besonderes Gepräge vor allem dadurch, daß führende Praktiker zu Worte kamen. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, sprach über die Finanzreform. Er führte u. a. aus: Reich, Länder und Gemeinden werden steuerlich als eine Einheit betrachtet werden.

Die steuerliche Vereinfachung wird darin bestehen, daß die Vielheit der Steuern in Reich, Ländern und Gemeinden abgefohrt wird durch einige große Steuern, die die Einnahmequellen für die Gesamtheit von Reich, Ländern und Gemeinden sein werden. Länder und Gemeinden wird noch genügend Spielraum zur Anpassung an die örtlichen Verhältnisse gegeben sein. Der steuerliche Vereinfachung gemäß wird auch eine einheitliche Steuerverwaltung geschaffen werden. Der Steuerpflichtige wird dann nur noch einer einzigen Stelle, nämlich dem Finanzamt, Steuererklärungen vorlegen haben, von dieser einzigen Stelle Steuerbescheide erhalten und nur noch an diese einzige Stelle Steuerzahlungen zu leisten haben. Die Zahl der Steuerbescheide wird wesentlich verleinert werden, ebenso die Zahl der Fälligkeitstage.

Der Steuerpflichtige wird von der einheitlichen Steuerverwaltung im Jahre grundsätzlich nur einen Steuerbescheid erhalten, aus dem sich auch ergeben wird, wann und in welcher Höhe er im Laufe des Jahres Steuerzahlungen zu leisten hat. Die Vereinfachung des Steuerwesens wird zu einer wesentlichen Senkung der Verwaltungskosten führen. Der ersparte Betrag wird zur Senkung der Steuerlasten verwendet werden. Die Vereinfachung wird auch zu einer wesentlichen Minderung der Arbeit und der Kosten führen, die dem Steuerpflichtigen und dem Unternehmer aus seinen Pflichten auf Grund der bestehenden Steuergeetze erwachsen. In ihrer Ganzheit wird die Vereinfachung des Steuerwesens zu einer wesentlichen Senkung der auf der Produktion und dem Verbrauch ruhenden Lasten und Kosten führen und eine bahnbrechende Maßnahme zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen werden.

Vorbildliche Opferbereitschaft

In seiner Rede machte der Staatssekretär auch Mitteilung über das Ergebnis der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Das Aufkommen hat bis heute rund 60 Millionen Reichsmark erreicht und wird, wenn alle Volksgenossen auch in Zukunft ihre Pflicht tun, bis zum 31. März 1934 150 Millionen Reichsmark erreichen.

Praktische Arbeitsbeschaffung

10 000 Landarbeiterfamilien finden Lohn und Brot.

Im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Ausdehnung der sogenannten Landhilfemaßnahmen verfügt.

Während bisher im Wege der Landhilfe vor allem jugendliche Arbeitslose als Landbesitzer untergebracht wurden, werden nunmehr von der Reichsanstalt Beihilfen auch für die Einstellung von Landarbeiterfamilien gewährt.

Besonders sollen solche Landarbeiterfamilien auf diese Weise in Lohn und Brot gebracht werden, die heranwachsende Kinder bis zu 14 Jahren haben. Die Einstellung muß vor dem 31. März 1934 erfolgen, vor allem also im Winter. Die Beihilfe beträgt 20 M pro Monat für jede eingestellte Familie, wobei höchstens drei Familien pro Betrieb in Frage kommen sollen. Voraussetzung ist vor allem, daß ein Jahresvertrag mindestens mit der neu einzustellenden Familie abgeschlossen werden muß.

Sie sah sie nach der Rückkehr.

In diesem Augenblick erkörnten von neuem die schrillen Pfiffe, und wie auf Verabredung stürzten alle drei ans Fenster. Da kam sie wieder vorbeigejagt, die weiße Reiterin, jagte zurück in der Richtung, aus der sie vorhin aufgelaufen.

Marlene durchschauerte es bei dem seltsamen Anblick vom Kopf bis zu den Füßen. Ein Laufen Olgas störte sie, und sie sagte fast unwillig:

„Und wenn du noch mehr lachst, ganz wozu ist dir bei der Sache auch nicht!“

Die Baroness wurde ernst.

„Meinetwegen! Ich will es geben, ganz wozu ist mir bei der Sache wirklich nicht. Der einzige Trost ist, vorläufig wird sich die Unheimliche ja wohl nicht wieder zeigen.“

Auguste Helm sah die rotblonde Baroness freundlich an.

„Wenigstens haben Sie zu, daß Sie sich auch fürchten. Und ich rate Ihnen, spotten Sie nie mehr über die weiße Reiterin. Ich habe schon oft von Gespensterräde gehört.“

Obwohl Olga eben zugegeben, die weiße Reiterin hätte auch ihr einiges Unbehagen verursacht, wollte sie schon wieder ein Lachen über ihre Lippen drängen; aber ein Blick Marlenes hielt sie in Schach. Der Blick schien zu sagen: Weshalb willst du die gute Frau verärgern? Laß ihr den Geistesglauben, den wir beide nicht haben, wenn uns das Geschehene auch allerlei Kopfschmerzen bereitet.

Es floßte energisch. Ein Diener hand im Türrahmen.

„Frau Helm, die gnädige Frau braucht Sie. Die Gnädige hat plötzlich einen Anfall erlitten und große Nerven.“

Auguste nickte: „Ich komme sofort.“

Der Diener entfernte sich, und die Wirtschaftlerin erklärte, schon auf die Tür zugehen:

„Die Gnädige leidet an Asthma. Wenn sie sich erschreckt, treten die Anfälle besonders stark auf. Dann will sie mich um sich haben.“

Es wird angenommen, daß durch diese Maßnahme rund 10 000 Landarbeiterfamilien mehr eingestellt werden können.

Die Inkandlegungsbeihilfe

Baldige Verteilung der halben Milliarde möglich.

Vom Reichsarbeitsminister ist bereits eine Durchführungsverordnung zum zweiten Gehe über die Arbeitsbeschaffung vom 21. September fertiggestellt worden. Die Verordnung liegt noch dem Finanzminister vor und wird daher in aller Kürze veröffentlicht werden. Sobald dies geschehen ist, liegt die gesetzliche Grundlage vor für die Verteilung der 500 Millionen.

Die mit diesem Betrage ermöglichte Verteilung der Arbeitsbeschaffung wird nach Ansicht unterrichteter Kreise nicht nur im wesentlichen dem generellen Mittelstand zugute kommen, sondern darüber hinaus vor allem sonst etwa in Frage kommende Entlassungen von Saisonarbeitern verhindern.

Revolveranschlag auf Dollfuß

Oesterreichs Bundeskanzler leicht verletzt

Wien, 4. Oktober.

Im Parlament wurde am Dienstagmorgen gegen 1/3 Uhr ein Revolveranschlag auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß verübt, der von zwei Schüssen am Arm, wie es heißt, leicht verletzt wurde. Der Täter ist angeblich ein Wehrmann. Dr. Dollfuß hielt sich aus Anlaß einer Sitzung des Christlich-Sozialen Clubs im Parlamentsgebäude auf. Der Täter ist in Haft.

Nach der Beendigung der Sitzung gegen 2.30 Uhr war der Bundeskanzler Dr. Dollfuß im Begriff fortzugehen und sprach noch im Vestibül des Parlaments vor der Vorhalle mit Handelsminister Stodinger und einigen christlichsozialen Abgeordneten, als ein Mann auf ihn zutrat und ihm mit der linken Hand ein Schreiben überreichte und zugleich die rechte Hand hinter dem Rücken vorholte und zwei Schüsse auf ihn abgab. Der erste Schuß aus dem Revolver, Kaliber 6.5, traf den Bundeskanzler am rechten Oberarm, der andere gegen die Brust gerichtete Schuß prallte aber ab. Der Geheß wurde dann auf dem Boden des Vestibüls gefunden. Dr. Dollfuß trat sofort in die Vorhalle zurück, wo er mit den Worten: „Ich glaube, ich bin durchgeschossen worden“ Rufen und Wüste öffnete. Unterhalb des rechten Oberarmes zeigte sich ein großer Blutseck. Dr. Dollfuß jagte hierauf: „Wir brauchen aber kein Rettungsauto. Fahren Sie mich einfach auf die Klinik Dr. Dent und verbländigen Sie den Dr. Romanek (einen Jugendfreund); machen Sie kein Aufsehen!“ — Er ließ sich in seinem eigenen Auto in die Klinik fahren.

Auf der ersten Unfallstation, wohin man Bundeskanzler Dr. Dollfuß sofort nach dem Vorfall gebracht hatte, wurde eine Königsaufnahme gemacht, die folgenden Befund ergab: Der erste Schuß streifte die linke Brustseite, hat den Knochen durchschlagen, das Hemd aber nicht mehr und auch keine Verletzung zur Folge gehabt. Der zweite Schuß war ein Streifschuß, der den rechten Oberarm getroffen hat. Das Geheß ist aber nur leicht unter der Haut verlaufen, ohne Nerven oder Gefäße zu verletzen. Das Befinden des Bundeskanzlers ist verhältnismäßig gut. Der Bundeskanzler hat sich nach Anlegung eines Verbandes in seine Wohnung begeben. Von dort aus wird er auch weiterhin vorläufig die Regierungsgeschäfte führen.

Nach Mitteilungen der Polizei ist der Mann, der auf Dollfuß geschossen, ein ehemaliger Gezeiter des Bundesheeres namens Dertl. Er ist 22 Jahre alt und in Wien geboren. Gegenwärtig ist er arbeitslos. In seinem ersten Verhör erklärte der Attentäter, kein Nationalsozialist zu sein, sondern dem sozialdemokratischen Arbeiterverband als Mitglied angehört zu haben. Man nimmt vorläufig an, daß der Grund zur Tat die Rache wegen der Entlassung aus dem Bundesheere gewesen ist.

Der Gezeite Dertl erklärte auf die Frage, warum er das Attentat begangen habe, daß er auf einen Mann habe aufmerksam machen wollen, dem er die Fähigkeit vertraue, Oesterreichs Führer zu sein. Auf die weitere Frage, ob er den Bundeskanzler töten wollte, sagte Dertl, daß das nicht seine Absicht war; er könne aber nicht verstehen, daß bei einem Attentat mit einer solchen Möglichkeit gerechnet werden müßte.

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON ANNY VON PANLIJYS.

„Nein, ich weine nicht; aber ganz komisch hat mich die Geschichte gemacht. Wäre ich nicht schon so lange im Schloß, ich schnürte gleich mein Bündel, und morgen früh würde ich weggehen für immer.“

„Aber Sie haben das — na, sagen wir mal vorläufig Gespennst — doch heute nicht zum ersten Male — nicht wahr?“

Auguste befragte:

„Natürlich, ich sah es nicht zum ersten Male, aber ich wäre nach dem ersten Male weggegangen, wenn das so einfach gewesen. Aber wie das so ist, mit der Zeit hängt man an der Sperrschäft; alles wird einem selbst zur Heimat.“

Olga Zabrow hatte ihren Schreck völlig überwunden; sie suchte mit den Achseln.

„Na, wenn die weiße Reiterin weiter nichts verdrückt, als daß sie ein bißchen pfeift wie so'n vergnügter Straßengel und vorbeifährt, als ob der Teufel hinter ihr her wäre, dann lohnt es ja auch nicht, so 'ne Stellung wie hier aufzugeben. Im Gegenteil — ich meine, ein Spul von der originellen Sorte wie dieser macht erst richtig Spaß, wenn man ihn öfter sieht.“

„So leichtfertig sollten Sie doch nicht über solche Dinge reden. Geister vertragen nicht, daß man über sie spottet, sie rächen sich“, erwiderte Auguste empört.

Olga wollte eine übermütige Antwort geben, aber Marlene zwinkerte ihr zu, und da schwiege sie.

Auguste sagte nach tiefer Atemholen:

„Nein, Spott vertragen die Geister nicht. Aber ich will nun gehen.“

Schon war sie fort, und die beiden Mädchen sahen sich an, seufzten unwillkürlich beide gleichzeitig. Darüber mußten sie lächeln. Aber dann war es, als schämten sie sich des Lächelns, weil doch Frau von Malten jetzt litt.

Marlene sah vor: „Wir wollen schlafen gehen; ich glaube, es ist das Klügste, was wir tun können.“ Sie bejahte sich. „Aber da haben wir ja etwas ganz vergessen. Du machst mich vorhin, ehe die Wirtschaftlerin kam, neugierig. Du behauptest, du könntest mir etwas Interessantes verraten. Das solltest du noch tun, sonst kann ich vielleicht vor Neugier nicht schlafen.“

Olga Zabrow zog die ein wenig dunkel nachgetuschten Brauen hoch und legte ihre Hände auf Marlenes Schultern. Sie zog ihren Kopf näher und berührte mit ihren Lippen fast Marlenes Ohr.

„Ich glaube, dich hat einer lieb, Fräulein Großhaug. Auf den ersten Blick hat er sich in dich verliebt. Und wärest du nicht so ein lieber Kerl, der diebischen von zwei Mädchen einen an den gibt, der keinen hat, würde ich mordsüchtig und eifersüchtig werden.“ Sie küßte Marlene auf die Wangen: „Gute Nacht, Fräulein Großhaug!“

Sie verschwand bisgehört. Doch Marlene blieb wie festgebunden auf derselben Stelle stehen. Ihr war, als hätte sich ihr Herz in einen unaussprechlich hülfenden Klang verwandelt, der ab und zu bis zum Hals hinaufsprang. Es war kein Rätsel, daß ihr Olga Zabrow aufgegeben, denn von wem sie gesprochen, war ja klar. Und hatte sie selbst nicht ebenfalls bemerkt, daß Adim von Malten Blick sie so seltsam getroffen? So seltsam fragend und warm?

Und gefiel ihr Adim von Malten nicht?

O doch! Besser als alle Männer, die ihr bisher im Leben begegnet. Sie strich sich über die Stirn. Was für Gedanken waren das! Wie durfte sie sich daran verlieren! Ein bißchen Freundschaft des Schloßherrn besagte gar nichts, und eine so blendende Erziehung war für sie nicht, daß sie ein Mannesherz auf den ersten Blick gewann.

Nur keine Eitelkeit! Nur keine Einbildung!

(Fortsetzung folgt.)

Blutbad in Havanna

National-Hotel gestürmt. — Die Offiziere niedergemetzelt.

Havanna, 4. Oktober.

Die im Hotel Nacional eingeschlossenen Offiziere haben ergeben. Die Truppen drangen in das Hotel ein, befreiten sich der Waffen und führten die Offiziere davon, die nicht niedergemetzelt wurden. Die Zahl der Getöteten soll 130, die der Verwundeten etwa 300 betragen.

Das von der Soldatesca des sogenannten Obersten Milla eingenommene Nacional-Hotel stellt nur noch eine verfallene Ruine dar. Das Innere ist von plündernden betrunknen Soldaten erfüllt. Alle Wertgegenstände geraubt. Die Silberkammern, die Wäscheräume und umfangreichen Lager von Weinen und Likören sind vollständig ausgeplündert. Wo sich der Präsident Grau-Samartin befindet, weiß kein Mensch. Nach Gerüchten soll er entkommen worden sein, als er verwundeten Soldaten einen Besuch abstattete.

Nach den letzten Meldungen soll der Rest der entlassenen Offiziere nach ihrer Verhaftung in der Festung niedergemetzelt worden sein. Nach Anbruch der Dunkelheit kam überall in der Stadt zu Schießereien. Wie es heißt, stehen Soldaten im Kampf gegen Kommunisten und Studenten.

Die ausländischen Einwohner von Kuba verammeln in den Gefährdungen ihrer Heimat, an dem Ort der Angriffe des Wobes geschickt zu sein. Das amerikanische Konsulat in Kuba hat den von Kuba liegenden Krieges Befehl gegeben, sich gegebenenfalls bereit zu halten, andere gefährdeter Amerikaner eingreifen zu können. Ein amerikanisches Kriegsschiff „New Mexico“ befindet sich in der Nähe von Kuba.

Blutiger Raueff eines Kommunisten. In der Gemeinde Peterswald in Schlesien erschloß ein Kommunist den Bergwerksbeamten, um sich wegen seiner Entlassung zu rächen.

Katastrophale Lage der österreichischen Fremdenindustrie. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Innsbruck meldet, die österreichische Zugspitzbahn zum 1. November ihr ganzes Personal gefündigt. Mit diesem Tage stellt sie gleichzeitig bis auf weiteres den gesamten Betrieb einschließlich beider Hotels an der Tal- und Bergstation ein.

Der Dampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd hat den neuen Rekord aufgestellt. Die „Bremen“ ist von Cuxhaven nach New York in 4 Tagen, 15 Stunden und 48 Minuten gefahren. Damit hat sie ihren eigenen Rekord um Minuten unterboten. Sie fuhr mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 27,55 Knoten in der Stunde.

Handwerkswoche

15. bis 21. Oktober

Der Tag der Ernte, das Fest der Bauern, ist vertraut. Ist dem Volke einmal deutlich die tiefe Bedeutung des Wertes im Leben des Volkes vor Augen gestellt. Wie aber der einzelne Mensch nichts ist, sondern nur die Auswirkung in der Gemeinschaft finden kann, so ist die der Bauernstand auf die anderen Stände angewiesen, um zu leben und zu arbeiten. Die Güterzeugung allein genügt es, müssen auch Verbraucher da sein, und es müssen Handwerker da sein, die dem Landmann die Werkzeuge und Geräte in die Hand geben, die ihn versorgen mit Nahrung und Wohnung.

Wer hat die schönen alten und auch die schönen neuen Werkzeuge geschaffen, wer besorgt den Pflug und den Harrow, den Spaten und die Maschine? Ist es nicht der Handwerker, der sich als unentbehrlicher Stand hier zeigt?

Man hat oft geglaubt, ihn an die Seite schieben zu können, er galt so als ein mittelalterliches Leberbüchselein, aber hat sich der deutsche Handwerker auf sich selbst verlassen; er selbst weiß, was er wert ist, und die anderen wissen es auch wissen und sollen es erfahren in der Handwerkswoche. Es lebe der Handwerker, der auch jetzt schon am 15. bis 21. Oktober gilt es dem deutschen Handwerker, die unter dieser Woche auch in den nächsten Tagen und Wochen zu tun.

Achte, deutsches Volk, und hüte
Treulich deinen Handwerksstand!
Als das deutsche Handwerk blühte,
Blühte auch das Vaterland.

Die Sammlung am 1. Oktober

Ein genaues Ergebnis kann noch nicht mitgeteilt werden, weil einige Familien nicht angetroffen wurden. Insgesamt 700 RM werden zusammenkommen ohne den Betrag der Streifenkollekte, die 39,51 RM betrug. Entspricht das Gesamtergebnis den Erwartungen?

Kaisers Kaffeegeldstück kostet monatlich 100 Pfund, im 1. Monat 10 Pfund, im 2. Graupen, im 3. Saferen, im 4. Reis, im 5. weiße Bohnen, im 6. Graupen. Mann Schmidt, Milche, liefert monatlich 100 Pfund Bohnen. Ueber die Naturaliensammlung wird der nächsten Woche berichtet werden, wie auch noch die Sammlung einer kritischen Betrachtung unterzogen werden muß.

Bereinbarung

Organisierung der beamteten Lotten.

Zwischen dem Deutschen Beamtendbund und dem Verband semänischer Angestellter ist hinsichtlich der konstitutiven Zugehörigkeit der beamteten Lotten folgende Vereinbarung getroffen worden:

Alle im Beamtenverhältnis stehenden deutschen Lotten werden in Zukunft organisatorisch vom Deutschen Beamtendbund erfasst. Der Deutsche Beamtendbund übernimmt die gesamte Betreuung aller bei ihm organisierten beamteten Lotten in Bezug auf ihr Beamtenverhältnis. Um darüber hinaus die besonderen semänischen Gefahren der Lotten in der sicheren Führung von Schiffen auf deutschen Gewässern für die Seefahrt nutzbar machen zu können und die Verbundenheit der Lotten mit den übrigen semänischen Berufsgruppen zu erhalten, werden die beamteten Lotten außerdem in den Verband semänischer Angestellter zur Vertretung ihrer sachlichen Interessen ein-

gegliedert. Die Frage der Beitragszahlung soll in gegenseitigen Einvernehmen zu einem späteren Zeitpunkt endgültig geregelt werden. Dabei wird der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des einzelnen weitestmöglich Rechnung getragen werden.

Berlin, den 15. Sept. 1933. Hamburg, d. 29. Sept. 1933.

Deutscher Beamtendbund Verband
Rees seemannischer Angestellter
Freyer

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Esfleth, den 5. Oktober 1933

Tags-Feier

○-Aufgang: 6 Uhr 36 Min. ○-Untergang: 5 Uhr 55 Min.

S o w a s s e r :

3.30 Uhr Vorm. — 3.30 Uhr Nachm.

6. Oktober: 4.05 Uhr Vorm. — 4.10 Uhr Nachm.

* Am Montag, dem 2. Oktober, am Tage des 86. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, hatten die behördlichen und viele Privatgebäude reichen Flaggen-Schmuck angelegt. Abends 8 1/2 Uhr bewegte sich ein von der hiesigen Feuerwehr mit den nationalen Verbänden aufgebotener imposanter Fackelzug durch die Straßen der Stadt vom neuen Spritzenhaus aus. Um 9 Uhr traf der Zug auf dem Marktplatz ein. Herr Pastor Ordemann hielt vor der vielhundertköpfigen Menge folgende Ansprache:

Deutsche Volksgenossen, deutsche Volksgenossinnen! Mit dankbarem Herzen gedenken wir des Mannes, der heute sein 86. Lebensjahr vollendet. Unsere Gedanken sammeln sich um den getreuen Eckpfeiler unseres deutschen Volkes, um unseren Hindenburg. Aufrecht und vom Alter ungebeugt steht er da, inmitten eines Geschehens von weltgeschichtlicher Bedeutung. Ihm gehört die ehrende Liebe seiner Deutschen. Welcher Deutsche könnte und dürfte vergessen, was wir unserem Hindenburg verdanken? Ihm, dessen Name mit dem Geschehen der ehernen Jahre untrennbar verbunden ist, in denen solch gewaltige Erschütterungen über unser Vaterland gekommen sind, daß die Jahrhunderte davon reden werden. Die kommenden Jahrhunderte noch werden die Wirkungen dessen erfahren, was in diesen 19 Jahren von 1914—1933 geschehen ist.

1914! Die Flammen des Weltkrieges lodern empor. Von allen Seiten wälzen sich die Feuerwoogen heran, in deren Glut man das stolze Gebäude des Deutschen Reiches zu Schutt und Asche verbrennen will. Die deutschen Heere rücken im Westen vor in Feindesland hinein. Aber im Osten marschieren 5×100.000 Mann, eine halbe Million Feinde gegen Ostpreußen. Sie brechen von Süden und Osten ins Land. Geplünderte, brennende Dörfer kennzeichnen ihren Weg. Die Feinde jubeln voll Hoffnung, bald ihr Ziel, Berlin, erreicht zu haben. Not und Gefahr steigern sich mit jedem Tage. Da, in der Zeit schwerster Sorge, wird Hindenburg gerufen. Mit wagemutiger Kühnheit wirt er sich mit den Seinen dem Feinde entgegen. Bei Tannenberg löst die entscheidungsvolle Schlacht. Hindenburg bewahrt zähe Energie, und klaren, ruhiges Denken auch in gefährlichster Lage. Ihm wird der Sieg zuteil. Ostpreußen wird frei. Die Flüchtlinge kehren zurück. Hindenburg: der gottgegebene Fetter aus höchster Not. Ihn umkraut der Jubel der befreiten Schmücker. Er aber ruft ihnen zu: „Dankt nicht mir, dankt dem da oben.“ Das ist wahre Größe.

Es kamen die Jahre des schwersten Ringens an allen Fronten. Da wird von Hindenburg die Verantwortung für die gesamte Kriegsführung übertragen. Schicksalsschwere Gedanken hat er zu durchdenken, in dessen Hand — menschlich gesprochen — das Leben von Millionen gelegt ist. Die Macht der Segner wird immer stärker. Trotdem wird der Koloss im Osten zersemelt. Harte, schwere Siege werden erstritten. Fast Lebermenschliches wird vollbracht. Schönes deutsches Helbenum setzt sich selber dort draußen ein unvergänglich Denkmal von Eisen und Blut. Heilige Notwehr war es, die Deutschland das Schwert in die Hand gab. Unvergessen sind die Worte, die Hindenburg vor Jahren am Tannenberg-Denkmal gegen die Kriegsguldlinge gesprochen hat:

Troß beispiellosen Kämpfens und Siegens 1918 das bittere Ende! Ein Mann aus Hindenburgs Umgebung schreibt: „Was Hindenburg in der ersten Novemberwoche 1918 gelitten hat, übersteigt jedes menschliche Begriffsvermögen. Sein Gesicht war grauweiß, seine Augen schienen über die Schwelle dieses Lebens hinweg in eine andere Welt zu blicken. Das, was sich mit schweren Schritten heranhob, war es kommen sich und doch nicht hindern konnte, war etwas Grauenhaftes, Unfassbares.“ Es war der Zusammenbruch. Hindenburg erfüllt voll Selbstüberwindung weiter seine Pflicht. Er führt die deutsche Heere geordnet in die Heimat zurück, „eine Leistung, die vielleicht ihresgleichen in der Weltgeschichte sucht“. Der Name Hindenburg ist gleichbedeutend mit Treue und äußerster Pflichterfüllung.

Es kamen die Jahre der Nachkriegszeit, von Hindenburg wird hierhin und dorthin gerufen. Und wohin er kommt, strömen große Menschenmengen zusammen, um ihn zu sehen. Dankbarkeit und Liebe bei einem großen Teile des Volkes. Mit jugendlicher Frische nimmt er die Anstrengungen solcher Reisen auf sich. Sie sind für ihn Dienst an Deutschlands Erneuerung in düsterer Zeit. — Und dann dringt aufs neue aus tiefer Bedrängnis heraus der Ruf zu Hindenburg: Hilf du uns noch einmal, wir rufen dich, nimm du die Leitung unseres Reiches in deine starke Hand! Und Hindenburg hört den Ruf, er entzieht sich dem Aufrufe nicht. Er wird aus Treue, aus Pflichterfüllung unseres Reiches Präsident. Er wird der Vater des Vaterlandes.

Jahre zogen ins Land, in denen es uns scheinbar gut ging. Aber dann kam das Elend. Es beginnt

immer vernehmlicher in den Tiefen des Volkes zu brodeln. Unheimliches Wetterleuchten zieht heran. Volk kämpft gegen Volk. Wird Deutschland darüber zugrunde gehen? Soll es denn wirklich aus sein mit unserem lieben Deutschland, einft so hoch in Ehren? Soll die ruhmreiche Ueberlieferung unseres Vaterlandes sich abbrechen mit dem Untergang alles Hohen und Edlen? Soll die entsefelte Unterwelt das Deutsche Reich verfrachten? — Der Vater der Geschichte, Gott, der Ewigte, hatte es anders beschloffen. Er hat dem Worte Hindenburgs die Erfüllung gegeben: „Ich habe das Helbringen meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmer, daß es sein Todesstingen gesehen ist.“

Es kommt der 30. Januar 1933. Hindenburg gibt dem neuen Deutschland die Hand. Er beruft Adolf Hitler zum Kanzler unseres Reiches, unseres Volkes. Deutsche Volksgenossen! Wir müssen der Gefahr, in der wir geschmeibt haben, klar ins Angesicht sehen, dann erkennen wir es: Das war die größte Tat, die Hindenburg im Frieden vollbracht hat, daß er den Weg zu einem neuen Deutschland frei gemacht hat. Er ist recht der Vater des Vaterlandes, er, der den getreuen Sohn Deutschlands zum Führer unseres Volkes berufen hat.

Eine Kleinarbeit ist unserem Kanzler aufgelegt worden. Durch ihn sind wir nach Gottes Willen vor dem Verderben bewahrt worden, das uns nahe war. Er will, daß wir in Treue zusammenstehen. Der eine soll in dem anderen seinen Bruder sehen. „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“. Keiner werde den anderen, keiner blicke auf den anderen herab! Der deutsche Bauer, der deutsche Arbeiter, der deutsche Handwerker, der deutsche Beamte, der Handarbeiter, der Kopfarbeiter, wir alle gehören zusammen. Um dieses Ziel der Volksgemeinschaft zu erreichen, müssen wir alle mithelfen. Gott, unser Herr, aber erhalte uns Hindenburg und Hitler, die größten Diener und Arbeiter unseres Volkes, die starken unermüdblichen Arbeiter an dem großen Werke, daß Deutschland, unser Vaterland, Frieden habe und Brot. Gott segne ihre Arbeit. Das wolle Gott!

Alles, was wir für unseren Vater des Vaterlandes und für unserem Führer empfinden und wünschen, lassen wir zusammen, indem wir rufen:

Unserem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, unserem Reichs- und Volkskanzler Adolf Hitler ein dreifaches Sieg-Heil!

Mit dem Abfliegen des Deutschlands und Horst Wesselliedes wurde der feierliche Akt beschloffen.

* Von der 3. Reife ist Dampflogger „Gunt her“ mit 541 Kantjes und von der 4. Reife Dampflogger „Falk“ mit 704 Kantjes Heringen hier angekommen.

* An der Staatlichen Schiffingenieur- und Seemaschinenschule zu Bremerhaven bestand Herr Hans Arno Sandersfeld die Prüfung zum Schiffingenieur II.

* Der früher hier lange Jahre ansässig gewesene Schneidermeister Friedrich Rehm begibt am 6. Oktober bei seiner Tochter in Stade (Elbe) seinen 90. Geburtstag. Wir wünschen dem biederen Alten noch einen weiteren frohen, segneten Lebensabend.

* Aufmarsch der Standarte X am Sonntag in Esfleth. Es werden ca. 700 auswärtige S. A.-Männer am Sonntag in unseren Mauern marschieren. Was hat das zu bedeuten? Es soll eine Werbeeranstaltung sein, diesmal nicht für die Partei, sondern für die S. A. Die S. A. ist ein Volksherr, das dazu berufen worden ist, das Werk des Führers zu sichern. Bestand diese Aufgabe während des Kampfes um die Nacht in Saalsburg, Platalleben, Propagandamarschen usw., so mußte der S. A.-Mann in der gährenden Umwälzungszeit als Hilfspolizist lebenswichtige Betriebe bewachen und für Ruhe und Ordnung sorgen. Und welche Aufgabe erwächst ihm in der Zukunft? Nun wir brauchen nicht lange zu raten. Der Führer hat eine gigantische Aufgabe angepackt, er will den Moloch Arbeitslosigkeit ausrotten. Die S. A. soll nun seine Arbeit sichern gegen innere und gegen äußere Feinde. Jawohl, auch gegen äußere. Eine ehrenvolle Aufgabe fällt dem S. A.-Mann damit zu. Der S. A.-Mann ist ein Wehrmann, der für Volk und Vaterland kämpfen will. Ist wird er allerdings für einen Laufjungen gehalten, der für die Partei Briefe auszutragen hat und sonstige belanglose Dinge werden ihm aufgebürdet. Möge der S. A.-Aufmarsch auch Esflethern zeigen, was für eine tüchtige Truppe wir in unserer S. A. besitzen! Heil Hitler!

* Wie loben gemeldet wird, ist zum Aufmarsch am Sonntag, die gesamte Standarte X (ca. 2000 Mann) nach Esfleth befohlen.

* Die Oldenburger Rettungsstation der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Federwarderfelde telegraphiert loben: „Heute von dem Rettungsboot Heinrich Stalling drei Personen aus Seenot gerettet. Näherer Bericht folgt.“ — Ein Heil der modernen Rettungsmannschaft!

* Konzessionsentziehung bei Tarifunterbrechung. Wiederholte Klagen über Nichterhaltung der Tariflöhne im Baugewerbe haben den Regierungspräsidenten in Münster veranlaßt, die nachgeordneten Dienststellen auf die Allgemeinverbindlichkeit des Tarifvertrages für das Baugewerbe hinzuweisen. Den Ortspolizeibehörden ist die Anweisung erteilt worden, Mißständen nachdrücklich entgegenzutreten und in geeigneten Fällen die Unterlagung des Gewerbebetriebes herbeizuführen.

* Propaganda-Feldzug der Deutschen Arbeitsfront. Die Deutsche Arbeitsfront veranfaßt in der Zeit vom 1. Oktober bis Anfang Dezember d. J. einen großen Propagandafeldzug, der im ganzen Deutschen Reich durchgeführt wird. Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront befindet sich persönlich auf einer großen Vortragsreise und beschäftigt in allen Teilen Deutschlands die wichtigsten und größten Betriebe gleich welcher Branche. Alle Verbände, die der Deutschen Arbeitsfront angeschlossen sind, nehmen teil an diesem Propaganda-Feldzug. Auch der Deutsche Arbeiterverband hat seine Leiter in das Reich geschickt, um werbend und aufklärend tätig zu sein. Auch unser Verbandskreis wird zur Teilnahme einer großen

Veranstaltung Gelegenheit haben. Es findet am Donnerstag, dem 12. Oktober d. J. in Hannover eine große Niedersächsischen-Rundgebung statt, auf der der Verbandsleiter Pg. Wohlleben, M. d. L. Berlin, ein größeres Referat für Niedersächsischen halten wird. Da es für die organisierten Leder-Arbeiter unbedingte Pflicht ist, an dieser Zusammenkunft teilzunehmen, müssen die noch unorganisierten darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie bei dieser Veranstaltung Gelegenheit haben werden, den neuen Verbandsleiter sprechen zu hören und von ihm zu erfahren, welche große Bedeutung die Arbeiter-Verbände im neuen Deutschland haben und welche Zukunftsaufgaben ihnen von der Führung der Deutschen Arbeitsfront erteilt sind. Der Deutsche Lederarbeiterverband fordert hiermit alle Lederarbeiter, Schuhmacher, Sattler, Tapezierer, Portefeuller, Zellbahn- und Segelmacher, sowie Vinoleum- und Gummi-verarbeiter auf, durch ihr Erscheinen der geplanten Veranstaltung ungeheure Wucht zu verleihen und damit das Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staate zu bezeugen. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns! Die bisher noch unorganisierten Volksgenossen des Deutschen Lederarbeiterverbandes der früheren Kemter Nordensham, Brate, Eisfletch melden ihre Aufnahme umgehend bei dem zuständigen Verbands-Ortsgruppenleiter Pg. W. Büppelmann, Brate i. D., Langestr. 47.

Das Staatsministerium sandte an den Reichspräsidenten aus Anlaß seines Geburtstages folgendes Telegramm:

Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, Berlin.
Das Oldenburgische Staatsministerium und mit ihm das Oldenburger Land überleben zum heutigen Tage ehrenfertigste und herzlichste Glückwünsche.

Ministerpräsident Foel.
* **Brate** Sitz einer SA-Standarte. Wie wir erfahren, ist ein lange gehegter Wunsch der SA des Amtes Wesermarsch in Erfüllung gegangen. Die bisherigen Sturmabteilung III/19 und IV/19 wurden Standarte. Die neue Standarte erhält die Nummer 10 und hat ihren Sitz in Brate. Die Führung der Standarte 10 ist dem bisherigen Führer der Sturmabteilung III/19 und IV/19, Standartenführer Strenge, übertragen worden, der durch 12jährige Militärdienstzeit und durch 24jährige Adjutantentätigkeit bei dem Gruppenführer Herzog in Oldenburg für diese Dienststellung ausgebildet ist. Die Standarte 10 gliedert sich in drei Sturmabteilungen, die ihren Sitz in Brate, Doelgönne und Berne haben. Die neue Standarte wird ungefähr 2000 Mann stark sein.

* **Poliere und Schachtmeister!** Jeder Polier, der im Deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes organisiert ist, lasse sich von keiner Seite einreden, daß er einem anderen Verbande angehören müßte. Die endgültige Regelung dieser Frage hat sich die Deutsche Arbeitsfront vorläufig vorbehalten, sie wird mit der Regelung anderer wichtiger Fragen gemeinsam und grundlegend wahrscheinlich in der nächsten Zeit erfolgen. Der Leiter des Deutschen Wertmeisterverbandes ist mit uns der Meinung, daß Poliere und Schachtmeister in den Deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes gehören.

* **30 Millionen Abzeichen und eine Million Plakate** zur Handwerkswoche. Der Vizepräsident des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Jeleny, hat an die Obermeister der gesamten deutschen Innungen und an die mit der örtlichen Durchführung der vom 15. bis 21. Oktober stattfindenden großen Werbeaktion des Handwerks beauftragten Handwerksführer ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sie nochmals aufruft, ihre ganze Persönlichkeit dafür einzusetzen, daß die Veranstaltung zu einem vollen Erfolg wird. Er erklärt weiter, daß die Werbewoche ein positiver Beweis dafür sein solle, welchen Segen für unzählige Volksgenossen schon der kleinste Auftrag bedeute. Der Reichsverband des deutschen Handwerks halte mit aller Zähigkeit an dem Ziele fest, daß 10 Millionen Abzeichen und 1 Million Plakate, "Deine Hand dem Handwerk" verkauft werden. Der Reichsverband hat bekanntlich dem Reichsfinanzminister aus dem Uberschuß der verkauften Abzeichen einen Fonds zur Verwendung für alle arbeitsunfähige Handwerksmeister und -gehilfen zugesichert.

* **Neuenhundert.** Aus den großen Gießsteinen, die beim Neubau des Sieles in Neuenhundert frei wurden, soll nun ein Denkmal zu Ehren Horst Wessels entstehen. Als Denkmalstätte wählte man Roterende, und zwar soll das Denkmal dort errichtet werden, wo in alter Zeit das Dorf Neuenhundert gelegen hat. Die Staatsregierung hat bereits einen künstlerischen Entwurf für den Bau des Denkmals zur Verfügung gestellt. Das Denkmal wird aus recht großen Gießsteinen zu einem Block, der wiederum von anderen Gießsteinen umgeben wird, vereinigt und einfach und schlicht aussehen. Oben wird eine Kugel aufgesetzt. Die Aufschrift trägt nur den Namen Horst Wessel und das Hakenkreuz.

* **Oldenburg, 3. Oktober 1933.** Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Zu h u n u r u i e h m a r k t. Auftrieb: 126 Stück Großvieh, darunter 7 Kälber. Es folgten: hochtragende Kühe 1. Qualität . 330-365 RM " 2. Qualität . 260-315 " " 3. Qualität . 180-250 " tragende Rinder 1. Qualität . 270-300 " 2. Qualität . 180-260 " güße Rinder . . . 100-200 " Jungkälber (bis 14 Tage alt) . 10-25 "

Ausgesuchte Tiere vereinigt über Notiz.

Marktverkauf: Ruhig.
§ **Oldenburg.** Ausgrabungen für die Heimatforschung. Entsprechend einem Beschlusse der hier im Juli abgehaltenen Tagung für Niedersächsischen Urgeschichte wurden im Norden des Oldenburger Landes, gründliche Forschungen in Angriff genommen, die Aufschluß geben sollen über geologische Verhältnisse und kulturhistorische Entwicklung. Sie werden geleitet von den als Autoritäten auf diesem Gebiete anerkannten Dr. Schrollen vom Provinzial-Museum in Hannover und unserem oldenburgischen Heimatforscher Rektor a. D. Dr. H. Schütte. Wie Pastor Wöbden aus Silenstedde gelegentlich seines Vortrages im Rundfunk

hervorhob, hat Dr. Schütte auf Grund eingehender Untersuchungen festgestellt, daß die oldenburgische Nordseeküste einer langstamigen aber dauernden Senkung ausgesetzt ist. Vielfach liegt das Gelände bereits erheblich tiefer als der Meerespiegel. Die großen, mühevoll hergerichteten Deiche schützen dieses Land und müssen daher in bester Ordnung erhalten werden. Zur Zeit erstrecken sich die Ausgrabungen auf die sogenannten Wurtten, künstlich geschaffene Bodenerhöhungen, auf denen die besorgten Landwirte ihre Häuser, Viehställe und Fruchtscheunen bauten. In Betracht kommt jetzt die Gegend von Jiffenhausen bei Tetten im Wangerland, einem Teil des früheren Amtes Jever. Derartige Untersuchungen wurden an der holländischen Küste schon öfters vorgenommen, während man bei uns erst jetzt dazu gekommen ist.

Handwerkswoche

Sonntag, den 15. Oktober.

10 Uhr: **Gemeinschaftlicher Kirchgang** (Handwerk, Handel und Gewerbe gemeinsam).
14 Uhr: **Umzug**, geschmückte Handwerkswagen, Wagen des Handels. **Motto aller Wagen**, überhaupt aller **Werbung: Eisfletcher unterstützt Handwerk und Handel, kauft am Orte, Eisfletch muß leben!** **Handwerk marschiert in Berufskleidung.** **Am Umzug nehmen teil:**

1. SA
2. SS
3. Deutscher Luftsportverband
4. HJ
5. Jungvolk
6. BDM
7. Stahlhelm
8. Junglandbund
9. Feuerwehr
10. Sämtliche Vereine

Sammelplatz aller Verbände: Sportplatz.

Marschweg: Ab Sportplatz durch Mühlenstraße, Menkestraße, Peterstraße, Steinstraße, Oberrege, Neuhelm, Friedrich August-Straße, Steinstraße, Weserstraße, Vienen bis Wifling und zurück zum Sportplatz.

Ansprache des Bürgermeisters Ibbeken, **Deutschlandlied** und **Horst Wessellied.**

Musik: Feuerwehrkapelle.

Zwischen den einzelnen Verbänden: **Werbewagen** und **Plakate.**

Abmarsch vom Sportplatz in geschlossenen Formationen. Die Wirtse haben sich auf diesen Tag einzurichten.

Montag:

Sämtliche Schulen haben sich in ihrem Unterricht auf die Handwerkswoche einzustellen. **Pflicht aller Lehrer ist es**, die Schüler auf die Handwerkswoche und ihre Bedeutung aufmerksam zu machen und alles zu tun, um dem **heimischen Handel und Handwerk Geltung** zu verschaffen. **Eisfletch darf nicht untergehen!**

In der **Berufsschule** wird wieder eine **kleine Ausstellung** veranstaltet, dieselbe ist die **ganze Woche** geöffnet.

Alle Geschäftsleute richten ihre Schaufenster.

Dienstag:

Sämtliche Eingänge der Handwerkswerkstätten sind zu schmücken. Jeder Eisfletcher hat zu diesen Werkstätten freien Zutritt.

Presseartikel haben von diesen Handwerkswerkstätten zu berichten.

Mittwoch:

Junghandwerker und Lehrlinge überbringen unseren ältesten Meistern einen Blumenstrauß. (**Ehret alte Meister.**)

Donnerstag:

Innungsversammlungen im Orte. **Besuch der Ausstellungen.**

Freitag:

Vereinsversammlungen, in der für die Eisfletcher Wirtschaftstreife erworben wird.

Sonabend:

20 Uhr: **Große öffentl. Kundgebung im „Tivoli“.**
1. Symbolischer Einigungsakt mit Ehrung der alten Meister und Gefellen. Teilnahme aller Meister, Gefellen und Lehrlinge, aller Kaufleute und Bürger.
2. Ansprachen.

Eisfletcher, bereitet euch vor auf die Handwerkswoche!

Oldenburger Hauskalender sind erschienen und zu haben in **Eisfletch** in **Bargmanns Buchhandlung**

Verkaufe für fremde Rechnung **Sonabend nachmittag von 1 Uhr an das Fleisch einer fetten Duene**

Kochfleisch Pfund 55 Pfg.

Bratfleisch Pfund 70 und 80 Pfg.

Vorherige Bestellung erbeten **Wihl, Schmidt, Timpen**

Zu vermieten auf sofort oder später **geräumige Oberwohnung** Frau **A. Sandersfeld**, Steinstraße 29 b

Wir übernehmen **Beerdigungen** **Gebr. Sagkob**, Wöbelschloßerei

Valerl. Frauenverein v. Rolen Kreuz **Donnerstag 1/5 Uhr** **Vorstands-Sitzung** im Konfirmandensaal.

Ich rate Ihnen gut-



Kaufen Sie für Ihre Kleine nur Frommler Kinderschuhe.
Sie sind hübsch, haltbar, kräftig und preiswert. Dabei sind sie anatomisch hervorragend gebaut - und das ist für Kinderfüße sehr wichtig!

Verkaufsstelle:
Schuhhaus Erich von Essen

S. A. der N. S. D. A. P., Sturm 31/19

Aufmarsch der Standarte X

am Sonntag, dem 8. Oktober 1933

Festfolge:

14 Uhr: **Blaskonzert** auf dem Marktplatz, ausgeführt von der Gau-S. A. Kapelle unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Entelmann.

16 Uhr: **Verpflichtung der S. A.-Anwärter**, anschließend **Einreichung der Marinejugend in die S. A.** (Standartenführer Strenge).

Anschließend: **Marsch der Standarte X** und der Eisfletcher Wehrverbände durch die Stadt.

20 Uhr: **Deutscher Abend im „Tivoli“.**

1. Begrüßungsansprache.
2. Gesangsvortrag des Männergesangsvereins.
3. Gedichtvortrag.
4. Soloflag.
5. Festrede.

Pause

6. Liedervortrag des Männergesangsvereins.
7. Plattdeutsches aus dem Soldatenleben.
8. Barrenturnen.
9. Sologefang.
10. Singlänge.

Die Veranstaltung wird umrahmt von **Darbietungen der Gau-S. A. Kapelle** unter der persönlichen Leitung des Musikmeisters Entelmann.

Anschließend: **Deutscher Tanz bis 3 Uhr**

Guten Kaffee

dann von **Thams & Garfs**

1/2 Pfund von 90 3 an

Sonabend prima Schweinefleisch Pfund 75 bis 85 Pfg.

prima Kalbfleisch Pfund 70 bis 80 Pfg.

H. Kruse, Steinstr. 37

Schöne 6-Wochenler zu verkaufen **Richard Battermann** **Barckenfleth**

Singverein

Freitag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

Übungsabend

Der Vorstand

Eisfletcher Männer-Gesang-Verein

Donnerstag, d. 5. Okt., im Vereinshaus

außerordentliche Haupt-Versammlung

Tagsordnung: Gleichhaltung

Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich

Der Vorstand

Verammlung

Sonabend, 7. Oktober, 20 1/2 Uhr, im Vereinslokal

Es sind wichtige Beschlüsse zu fassen, erwarde alle Kameraden

Der Führer

Für alle freundlichst erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich unserer Hochzeit dankbar herzlichst

Johs. Reuter u. Frau Herta geb. Trape